

Das Chiemgaukreuz auf der Kampenwand

Am Sonntag, 26.08.2001, jährte sich die Einweihung des Kreuzes auf dem Ostgipfel der Kampenwand (1664m) zum 50. Male. Der Jahrtag fiel interessanterweise wieder auf einen Sonntag, den 26. Zu diesem Anlass erschien es angebracht, die Geschichte dieses weit über den Chiemgau hinaus bekannten Wahrzeichens neu zu recherchieren und aufzuschreiben. Mit den Anstoß dazu gab der Kink Pauli (Paul Kink sen. vom Cafe Pauli in Höhenberg), der damals als Zwanzigjähriger mit seinem Vater für den Transport der Einzelteile des Kreuzes auf den Berg verantwortlich war.

Am 05.12.2000 saß ich in Höhenberg mit dem Kink Pauli, dem jetzigen Bürgermeister von Höslwang, Andreas Hintermayr und Franz Schaffner aus Höslwang, dem letzten noch lebenden Zeitzeugen der beiden Familien Schaffner und Hell, die für die Verwirklichung dieses großartigen Vorhabens am meisten geleistet haben, beieinander. Sie erzählten mir eine spannende Geschichte, die einige in der Zwischenzeit entstandenen Legenden revidieren dürfte. Natürlich habe ich noch etliche andere, die unmittelbar oder mittelbar an dieser Aktion beteiligt waren, befragt. So trugen vor allem auch Höslwangs Altbürgermeister Stefan Rieplhuber und die beiden ebenfalls aus Höslwang stammenden Zeitzeugen und Beteiligten Martin Schied und Nikolaus Hell zur Wahrheitsfindung bei. Marie-Luise Negele studierte für mich sämtliche Ausgaben der Chiemgau-Zeitung dieser Jahre. Verwaltung und Archiv der Gemeinde Aschau i. Ch. leisteten wertvolle Hilfe bei der Suche nach Unterlagen. So entstand allmählich ein objektives Bild, das dem wirklichen Geschehen ziemlich nahe sein dürfte. Ich bitte im voraus um Verständnis dafür, dass ich auf Namensnennungen im Text weitgehend verzichtet habe, um die vielen nicht zu enttäuschen, von denen ich nichts weiß oder die ich vielleicht vergessen hätte.

Alle, die mitgeholfen haben, dieses Werk zu vollenden, haben es aus ihrem Herzen heraus den ungezählten Gefallenen des Chiemgaus zuliebe getan. Dieser Bericht soll dazu beitragen, die Erinnerung an beide Gruppen wach zu halten.

DIE IDEE

Franz Schaffner sen. kehrte am 1. Februar 1947 aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft in seine Heimat nach Höslwang zurück. Dort betrieb er eine Schreinerwerkstatt, in der auch sein Sohn mitarbeitete.

1948 unternahm Franz Schaffner mit seinem 16jährigen Sohn und seiner 15 jährigen Tochter eine Bergtour hinauf auf den Ostgipfel der Kampenwand. Dort fanden sie das zu Anfang der Zwanziger Jahre für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges (nach Max Ziegmann 1923) errichtete hölzerne Gipfelkreuz in einem armseligen Zustand vor. Es lag zwischen den Felsen. Ein Blitzschlag hatte es

nach Angaben des Gori-Wirtes zerstört. Diese Tatsache brachte sie auf den Gedanken, dass man das unbrauchbar gewordene Kreuz durch ein neues ersetzen sollte.

Daheim erzählte Franz Schaffner seinem Nachbarn Josef Hell (damals 65 Jahre alt, der „Schmied Sepp“) von seinem Vorhaben. Dieser betrieb gegenüber der Schreinerei der Schaffners eine Schmiede. Der Schmied und dessen ebenfalls vom Krieg zurückgekehrter Sohn Hermann (Jahrgang 1925, der Schmiedei“) und dessen Stiefbruder Hans dachten natürlich spontan an ein Eisen, als ihnen der Franz von der Erneuerung des Kampenwandkreuzes erzählte. Dieser Werkstoff erschien ihnen wesentlich haltbarer als das witterungsbeständigste Holz. So einigte man sich schließlich auf das Material und trug die Idee nach Außen, nachdem es die Sache durchzusetzen und zu finanzieren galt.

Josef Hell und Franz Schaffner beschlossen, eine Art Denkmal für die Gefallenen der Chiemgau-Gemeinden auf dem Gipfel der Kampenwand zu bauen (nachdem das vorher vorhandene Kreuz ebenfalls aus diesem Anlass errichtet wurde). Wahrscheinlich wusste auch Höslwangs Bürgermeister Johann Linner Bescheid, denn die ganze Angelegenheit landete schließlich beim Rosenheimer Landrat Georg Knott, der seinerseits "seine" 56 Gemeinden über die Errichtung eines neuen Gedenkkreuzes in Kenntnis setzte und um finanzielle Unterstützung für die Aktion bat. Die Gemeinden des Landkreises Traunstein schienen ursprünglich nicht alle von dem Vorhaben begeistert gewesen zu sein, denn am 29.10.1949 schreibt die Chiemgau-Zeitung: "Bedauerlicherweise haben die Gemeinden des Landkreises Traunstein nicht das erwartete Interesse an der Aufstellung eines Chiemgau-Kreuzes gezeigt. Wie wohl schon bekannt, haben darum bei der letzten Bürgerneisterversammlung in Rosenheim die 56 Gemeinden des Landkreises Rosenheim allein die Durchführung dieses schätzenswerten Planes zur Ehrung der Gefallenen des Landkreises übernommen" (lt. Aussagen von Zeitzeugen aus Höslwang ist diese Darstellung nicht ganz richtig. Ihrer Meinung nach waren nicht die Gemeinden, sondern die jeweiligen Veteranenvereine und hauptsächlich die Gemeinde Höslwang an der Sache beteiligt.)

Den "Kampf" mit den Institutionen, (gegen heute wohl noch ein „Honigschlecken“), der nach einem Interview mit Josef Hell von 1953 „einen ganzen dicken Akt im Amt für Kunst-Denkmalpflege füllt“, führte in erster Linie Landrat Knott. „Wenn ins inser Landrat net so gholfn hätt, warn ma net so schnell zum Anfanga kemma, aber der hat sich wirkli eingesetzt“ (siehe Quellenband VIII zur Chronik Aschau i. Ch., Seite 160!).

DIE REALISIERUNG

Wenn schon ein Mahnmal für die in beiden Weltkriegen Gefallenen des Chiemgaaues, dann gleich ein „g'scheids“, schien die einhellige Meinung der Initiatoren gewesen zu sein. Der Schmied dachte zunächst an ein Kreuz von etwa 4 m. Nach kurzer Zeit und mehreren Gesprächen wurde daraus jedoch ein Kreuz in einem Ausmaß, das es bislang auf den bayerischen Bergen noch nicht gab. Allein

sein Stamm mit Sockel sollte nach dem Zusammenbau den Gipfelfelsen noch um 12m überragen! Dazu bedurfte es einer "Statischen Berechnung für die Verankerung des Gedenkkreuzes auf der Kampenwand", welche vom Höslwanger Martin Bichler, der bei der Fa. Heilmann Et Littmann Bau A.G. in München beschäftigt war, am 4.8.49 vorgelegt wurde.

Das Kreuz, zu dem der Schmied auch ein Modell anfertigte (am Rathaus in Höslwang ausgestellt!), bestand aus dem Sockel, dem Stamm, dem linken und dem rechten Querbalken und der Raute, auf der Gedenktafeln der (dafür bezahlenden) Gemeinden geschweißt werden sollten. Zum Bau der Kreuzteile verwendete Schmiedemeister Josef Hell meist Alteisen, überwiegend auseinander geschnittene Sauerstoffflaschen. überall und bei jeder Gelegenheit sammelten die von der Kreuz-Idee Besessenen Eisen und Eisenteile, die ihnen für das Vorhaben geeignet erschienen. Für den massiven Sockel zerteilte der Schmied z.B. Stahlplatten-Reste eines Panzers.

In einem Artikel vom Oktober 1949 heißt es in der Chiemgau-Zeitung: „So baute Schmiedemeister Hell mit einem treuen Helfer ein gewaltiges Kreuz aus Eisen, 12 m hoch und 3,5 m breit, dessen Balken allein eine Breite von rund 60 cm aufweisen. Die innere Tragröhre hat schon einen Durchmesser von 15 cm, an das die eisernen Balkenflächen angeschweißt sind, deren Einfassung engere Röhren bilden. Die Balkenenden des Kreuzes sind geziert mit großen kupfernen Kugeln.

Im Sommer 1949 waren die Vorbereitungsarbeiten abgeschlossen. An die 2000 Arbeitsstunden soll Schmiedemeister Josef Hell und seine Getreuen für die Herstellung des überdimensionalen Denkmals gebraucht haben! Die Einzelteile wogen zusammen 36 Zentner! Der Mittelbalken allein etwa 12 Zentner. Die Gemeinden Höslwang (Bürgermeister Johann Linner) und die beiden Talgemeinden Hohen- und Niereraschau (Bürgermeister Georg Bauer und Rupert Wörle) unterstützten die folgenden Transport- und Aufbauarbeiten am tatkräftigsten. Nachdem der Grundstücksbesitzer Baron Ludwig Benedikt von Cramer-Klett seine Einwilligung zur Errichtung des Kreuzes auf dem Ostgipfel erteilt hatte, stand dem Beginn der Aktion nichts mehr im Wege.

DER TRANSPORT

Beim Gaufest des Chiemgau-Alpenverbandes im gleichen Jahr in Prien fuhren der „Maurer Felix“ (Felix Hell) und Nikolaus Hell (Begleiter waren Martin Schied und Nikolaus Schachner) das riesige Kreuz auf ihrem Wagen beim Festzug mit (15. August 1949). Anschließend wurde es am Priener Bahnhof auf einen Güterwagen verladen und mit der Eisenbahn nach Niereraschau transportiert. Dort lagerten die Teile am Verladebahnhof, bis sie der Kink Pauli mit seinen beiden Mulis in einer Art Festzug nach Hohenaschau hinauffuhr. Der damals 19jährige hatte nämlich nach einem Gespräch mit dem Hell Sepp und seinem Vater, bei dem man die Transportmöglichkeiten erörterte, den Auftrag bekommen, die einzelnen Teile des Kreuzes so weit wie möglich auf den Berg zu transportieren. Als Lohn waren "währungsfrische" DM 5,00 pro Zentner vereinbart worden. Der Stundenlohn betrug DM 1,00. Vom Verladebahnhof ging es dann den für diese Lasten beschwerlichen alten Ziehweg hinauf

zur Steinlingalm. Heute kaum mehr vorstellbar, dass ein ca. 10 m langes Eisenteil mit seinem enormen Gewicht auf diesem schmalen steilen Bergweg mit seinen vielen Windungen befördert werden konnte. Es gab halt noch keinen Hubschrauber, keine Seilbahn und für größere Fahrzeuge als einen Almkarren war der Weg zu eng. So mussten die Mulis teilweise hintereinander gespannt werden. Nur mit etlichen Begleitern, wie z.B. dem Lederer Lois von Haindorf, dem Scheicher Toni (Osterhammer Toni) von Aufham, u.v.a. und Muskelkraft gelang es schließlich, das Material bis zur Latschengrenze oberhalb der Steinlingalm zu schleppen. Das dauerte eine gute Woche. Inzwischen hatten die Höslwanger auf dem Gipfelfelsen eine Seilwinde verankert, die mit einem 2-PS-Sachs-Motor angetrieben werden konnte. Das größte Problem war es nun, die Eisenteile den steilen Hang hinaufzubringen und die senkrechten Felsen zu überwinden. Etliche Seile mussten aus Aschau heraufgetragen werden. Dreimal am Tage liefen dabei Freiwillige (wie z.B. der Spätheimkehrer Bruno Mnich) den anstrengenden Weg. Schließlich hatte man ca. 400 m zusammen, so dass es bis zu den Kreuzteilen reichte. Stück für Stück in mühseliger Arbeit wurde auf diese Art und Weise teilweise auf Eisenrutschen bis an die Felswand herangeschleift. Dann bauten die Männer eine Art Galgen auf dem Gipfel, über den ein Seilzug lief, der mit einem Sachs-Motor verbunden war (nach der Erinnerung vom Kink Pauli waren beim Aufbau der Vorrichtung und beim Hochziehen aus Aschau dabei: der Lederer Lois (Schmid Alois) und der Scheicher Toni von der Gemeinde Niederaschau, der Weinzierl Franz, er selber und da oid Kurz und der Rieder Luck von der Gemeinde Hohenaschau) Mit Hilfe des Seilzuges, des Motors und vor allem der eigenen Körperkraft wuchteten sie das schwere Material frei schwebend über dem Abgrund hinauf auf den Gipfelfelsen. Einige Helfer sorgten mit Brecheisen dafür, dass die Teile nicht immer wieder am Fels hängen blieben. Für die Anstrengung bei Menschen und Material spricht, dass sich bei einer dieser Zugaktionen der Motor der Winde so erhitzte, dass er Feuer fing. Man konnte die Maschine nur noch retten indem einige Männer mangels Wasser einfach auf die Flammen pieselten und schließlich der Weinzierl Franz oder der Kink Pauli das Feuer mit seiner Jacke zum Ersticken brachte.

Gerade noch rechtzeitig vor Wintereinbruch hatte man in gemeinsamer Arbeit (von vielen Chiemgau-Gemeinden besonders aber von Höslwang und Pittenhart - kamen vor allem natürlich an den Wochenenden immer wieder zahlreiche Helfer auf die Kampenwand) das Kunststück vollendet und die Kreuzteile auf den Gipfel geschafft.

DIE ERRICHTUNG DES KREUZES

Nach der Schneeschmelze im Sommer des Jahres 1950 gingen die Arbeiten weiter. Jeder Zentner Zement, jedes Schalungsbrett, Geräte zum Schweißen, Werkzeug, Baumaterial, Wasser - alles musste unter der Regie von Sepp Hell, Franz Schaffner und vor allem deren Söhnen per Hand und Rücken auf den Gipfel geschafft werden. 416 Zentner Material sollen es insgesamt gewesen sein. Das dauerte Wochen, denn der Einsatz war freiwillig und jeder half dann, wenn er Zeit hatte. So habe er, erzählt der Schaffner Franz, als oben betonierte wurde, an einem Tage 13 mal von der Steinlingalm jeweils einen halben Zentner Zement zum Gipfel geschleppt; der Hell Hermann sei sogar 14 mal gelaufen.

Probleme bereitete der Fels, in den es Fundamente und Befestigungen zu graben galt - ohne Schlagbohrer, Kompressor oder andere mechanische Hilfsmittel! Das Fundament und die Löcher für die Verankerung wurden wiederum in wochenlanger Arbeit (man arbeitete in der Regel am Wochenende) aus dem Gestein herausgemeißelt und der gewichtige Sockel aus Panzerstahl einbetoniert. Das Kreuz musste an Ort und Stelle zusammengeschweißt werden, erst dann konnte - ähnlich wie beim Maibaumaufstellen - der Fuß an einem Splint fixiert und mit vereinten Kräften in die Senkrechte gebracht werden. Nach Abschluss der Schweißarbeiten freute sich der „Schmiedei“ so sehr, dass er auf dem auf schmalem Gipfelgrat liegenden Kreuz übermütig einen Handstand machte.

Am Sonntag, 24. September 1950 war es dann endlich so weit. Das Fundament und die Verankerungen waren betoniert, das Kreuz lag bereit zum Aufstellen. Eine Menge Zuschauer waren auf die Kampenwand gestiegen, um meist vom Plateau der Steinlingalm aus das „Schauspiel“ in allen Einzelheiten zu verfolgen. Auch der Bayerische Rundfunk war dabei und berichtete vom Geschehen. Monsignore Dr. Alois Röck, der allseits beliebte Hohenaschauer Schlosskaplan, zelebrierte an einem schlichten Altar eine feierliche Bergmesse, musikalisch begleitet von der Aschauer Musikkapelle, deren Musiker natürlich ebenfalls zu Fuß mit ihren teilweise schweren Blasinstrumenten auf die Kampen gestiegen waren. Pünktlich um 12 Uhr mittags begann die gefährliche Arbeit auf dem schmalen Grat des Ostgipfels. Und beinahe hätte es beim Aufrichten des Kreuzes eine Katastrophe gegeben, denn man hatte vergessen den oberen Splint, der für das schließlich stehende Kreuz als provisorische Sicherung durchgesteckt werden sollte, vorher zu entfernen. Erst als das wuchtige Eisenkreuz nahezu senkrecht stand und in der Halterung einrasten sollte, traf es auf den noch im Loch steckenden Bolzen. Dieser zerbrach jedoch plötzlich durch den enormen Hebeldruck. Zum Glück hielt der Splint am Fuß des Kreuzes und die Männer konnten es geschickt ausbalancieren, sonst hätte es mit Sicherheit eine Tragödie gegeben. So aber passierte bei der ganzen Aktion "Gipfelkreuz Kampenwand" kein einziger nennenswerter Unfall, zu dem ein Arzt hinzugezogen worden wäre.

Mit Stahlseilverspannungen, die dem berechneten Winddruck (quer zur Hauptfläche) von gewaltigen 2125 kg auf die insgesamt 10,2 m² Kreuzfläche standhalten, wurde das Monument gesichert. Etwas später kam am unteren Teil noch die große Eisenraute dazu. In ihrer Mitte steht in eisernen Buchstaben geschrieben: Gewidmet den Gefallenen des Chiemgautals. Auf dieser Vorrichtung wurden im Lauf der Jahre die vom Schmied aus Höslwang in Bronze gegossenen Gedenktafel der Gemeinden mit der Zahl ihrer Gefallenen aufgeschraubt. Folgende 58 Gemeinden hatten bis 1976 ihre Gedenktafel am Kreuz angebracht:

Amerang, Aschau, Bernau, Chieming, Endorf, Grabenstätt, Grassau, Hirnsberg, Höhenmoos, Kirchstätt, Lindach, Oberfeldkirchen, Pittenhart, Prutting, Riedering, Rottau, Sachrang, Schleching, Schonstätt, Seon, Siegsdorf, Stephanskirchen, Traunstein, Übersee, Wildenwart, Alberdeich, Altenmarkt, Antwort, Breitbrunn, Eggstätt, Ernertsham, Evenhausen, Frasdorf, Gollenshausen, Greimharting, Halfing, Hammer, Hemhof, Hittenkirchen, Höslwang, Kienberg, Neukirchen, Obing, Pietzing, Prien, Rimsting, Rohrdorf, Schlossberg, Schnaitsee, Schwabering, Söchtenau, Schwabering, Söllhuben, Tacherting, Trostberg, Umrathshausen, Vachendorf, Waldhausen.

Als Bub von etwa 10-12 Jahren habe er dem Hell Sepp öfter mit großem Interesse beim Gießen der Gedenkplatten zugeschaut, erzählt Höslwangs Bürgermeister Andreas Hintermayr. Der Kasten für das

Gipfelbuch war gleich von Beginn an am Kreuz. Der Steg auf der Nordseite des Gipfelfelsens war zu der Zeit aus Holz und wurde erst Anfang der Sechziger Jahre durch Eisenträger und Gitterroste ersetzt. An dieser Aktion war Hintermayr aktiv beteiligt. Zu dritt - Hermann Hell, Beni Stocker und Andreas Hintermayr - schleppten sie in sechs Stunden die schweren Schienen und das Material hinauf zum Gipfel. Beim letzten Teil kam noch der Schaffner Franz als frische Arbeitskraft hinzu. Oben wurden die Teile noch am selben Abend an Ort und Stelle zusammengebaut. Seither haben alle Bergwanderer einen sicheren Steig hinauf zum Gipfel.

Natürlich musste das Gipfelkreuz dann noch gestrichen werden. Dazu sind bis hinauf zur Spitze Griffe angeschweißt, an denen sich der Arbeiter hinaufhängeln kann. Trotzdem gehört schon eine Menge Mut dazu auf dem schmalen Felsplateau auf ein 12 m hohes Kreuz zu steigen und dort zu arbeiten. Um das Bauwerk weithin sichtbar beleuchten zu können, sammelte man einige Jahre später noch 13 freistehende Scheinwerfer, wie sie heute an Oldtimern zu sehen sind. Diese wurden auf den Kreuzbalken installiert und können mittels eines Aggregates beleuchtet werden. Der Tank fasst 5 Liter und reicht etwa für 4 - 5 Stunden Betrieb. Das Licht ist auch noch in Höslwang zu sehen.

Alle Aktivitäten und Arbeiten im Zusammenhang mit der Errichtung des Gipfelkreuzes wurden und werden u. a. vor allem von den Kameraden der Wasserburger Bergwachtbereitschaft tatkräftig unterstützt. Vielen ist sicher nicht bewusst, dass diese gewaltige Anlage die ganzen Jahre über die nötige Wartung und Pflege braucht. Dies beginnt mit dem Streichen in schwindelerregender Höhe, mit dem Nachspannen der Seile, mit der Bereitstellung des Gipfelbuches, mit dem Betrieb der elektrischen Anlage, u.v.m. Um all dies kümmerten sich zunächst in erster Linie Franz Schaffner jun. und Hermann Hell gemeinsam. Nach dessen Tode übernahm diese Aufgabe Franz Schaffner. Zusammen mit seiner Familie erledigt er die Arbeiten bis zum heutigen Tage zuverlässig und unentgeltlich.

DIE EINWEIHUNG

Am Sonntagvormittag, dem 26. August 1951, einem sonnigen Spätsommertag, war das seit Jahren verfolgte Ziel der beiden Hauptakteure Josef Hell und Franz Schaffner erreicht: Das Mahnmal auf dem Ostgipfel der Kampenwand wurde der Öffentlichkeit "übergeben". Der Hohenaschauer Schlosskaplan Monsignore Dr. Alois Röck, der bereits 1923 das hölzerne Gipfelkreuz weihte, stieg hinauf zum neuen Kreuz und erteilte ihm feierlich den kirchlichen Segen. Danach trug er sich zusammen mit den Erbauern und etlichen Ehrengästen (Landrat Knott, Oberbürgermeister Überreiter aus Rosenheim, vielen Bürgermeistern, u.v.a.) in das neue Gipfelbuch ein. Dann feierte er vor der Steinlingalm einen vom Gesang der Aschauer Dirndl festlich umrahmten Gottesdienst, zu dem etwa 3000 Besucher aus dem ganzen Chiemgau auf die Kampenwand gewandert waren. Für die vielen, die während der fast drei Jahre Bauzeit irgendwie mitgeholfen hatten, die Idee zu verwirklichen, war es „ihr Kreuz, das dort oben vom Gipfel herunterblickte. Und der ganze Chiemgau ehrte mit dem weithin sichtbaren Werk all jene, die nicht mehr aus den unseligen Kriegen in ihre Heimat zurückkamen (siehe dazu Seiten 97-98 in Max Ziegmann, „Aschau wie es früher war“).

Bereits am 19. Januar 1951 ernannte die Gemeinde Höslwang und am 26. 01.1951 die Gemeinde Hohenaschau den Schmiedemeister Josef Hell, stellvertretend für alle anderen Helfer und Mitwirkenden, aufgrund seiner Verdienste um den Bau des Chiemgau-Kreuzes auf der Kampenwand, zum Ehrenbürger (Gemeindearchiv Aschau i. Ch.). Er starb am 20. Februar 1965. Sein Sohn Hermann Hell erlitt 49jährig am 7. Juni 1974 einen tödlichen Unfall. Franz Schaffner sen. verstarb 1981 Die ersten Gipfelbücher und andere Unterlagen (z.B. ein Fotoalbum) fehlen leider. In Höslwang gibt es keine direkten Nachkommen der Familie Hell mehr.

DIE GEDENKMESSEN

Bergmessen am Kreuz östlich der Steinlingalm gab es auch schon in früheren Jahren. Nach der Einweihung am 26.08.1951 vergin-gen noch ein paar Jahre, bis die Gedenkmesse schließlich 1954 zum jährlich wiederkehrenden Ereignis wurde. Jahr für Jahr wandern seither Menschen aus dem ganzen Region hinauf auf das Plateau neben der Steinlingalm, um mit einem feierlichen Gottesdienst ihrer Gefallenen und Verstorbenen zu gedenken (von ca. 1960 bis 1984 war dies der zweite Sonntag im September (vorher gab es keinen festen Termin), ab 1985 verlegte man die Veranstaltung auf den letzte Sonntag im August, was mit der vielfach kalten Witterung, die teilweise schon Mitte September auf den Bergen herrscht, begründet wurde). Die Veteranenvereine der Region hatten sich von Anfang an diesem Ereignis verschrieben. Sie waren es, die in den ersten Jahren den Gottesdienst an der Steinlingalm organisierten und gestalteten. Seit 1955 richteten sie die Gedenkmessen auf der Kampenwand aber Jahr für Jahr zusammen mit der jeweiligen Chiemgau - Gemeinde aus. Inzwischen sind diese längst zu einer liebenswerten Tradition gewordenen.